

Länderbericht Iran

Wachsende Bioproduktion für den Export

Obwohl die Regierung Umstellungen nicht fördert, nehmen Ökobetriebe im Iran rasant zu. Produziert werden beispielsweise Pistazien, Weizen, Rosenöl oder Feigen – 95 Prozent davon für das europäische Ausland. Soll die Branche weiterhin wachsen, muss nun dringend in eine modernere Landwirtschaft investiert werden. Von Paul Rye Kledal, Hossein Mahmoudi und Abdol Majid Mahdavi Damghani

Das Klima im Iran ist geprägt von trockenen Sommern und oftmals kalten Wintern. Insgesamt ist das Land eine Art Hochebene zwischen dem Kaspischen Meer im Norden und dem Persischen Golf im Süden. Im Norden, entlang der fruchtbaren Küstenlinie, sind Reis, Tee und Zitrusfrüchte die Hauptkulturen. Im Westen gibt es Hochgebirge mit bis zu 4000 Metern Höhe. Dort findet man noch Reste der einstigen großen Eichen-, Pistazien- und Walnusswälder, doch heute weiden dort hauptsächlich Ziegen- und Schafherden. Die fruchtbareren Hügelregionen und die Täler bieten aber auch Möglichkeiten zum Getreideanbau: Weizen und Gerste machen 50 beziehungsweise 17 Prozent der iranischen Landwirtschaftsproduktion aus. Auf den Plateaubenen werden auch Zuckerrüben und Kartoffeln angebaut, wohingegen man in den trockeneren Gegenden beispielsweise Dattelpflanzun-

Über 78 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe haben weniger als zehn Hektar Land.

gen findet. Im Südosten des Landes gibt es riesige Pistazienplantagen. Diese machen den Iran noch vor den USA und der Türkei zum weltgrößten Exporteur dieser Frucht.

Fast ein Drittel der ganzen Fläche des Iran ist kulturfähig, aber aufgrund armer Böden und mangelnder Wasserversorgung sind nur zwölf Prozent bewirtschaftet. Davon wiederum wird etwa ein Drittel bewässert. Die landwirtschaftlichen Flächen leiden insgesamt zunehmend an Überweidung, Verstepung, Wasserverschmutzung und Versalzung der Böden.

Die relativ wenig produktive Landwirtschaft steuert elf Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei und erwirtschaftet fast

30 Prozent der Exporterträge. Über 78 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe haben weniger als zehn Hektar Land, elf Prozent sogar weniger als einen Hektar. All diese kleineren Betriebe bewirtschaften zusammen 37 Prozent der Landwirtschaftsfläche. Der Großteil der Produktion für den Markt stammt aber von größeren Betrieben.

Anfänge des Biolandbaus

Der Grundstein für die ökologische Landwirtschaft wurde an den Universitäten gelegt: Besonders die Vorlesungen von Professor Koocheki an der Ferdowsi University of Mashhad in den 1990er-Jahren waren hierfür bedeutend. Mitte der 2000er-Jahre, richtete diese gemeinsam mit der Shahid Beheshti University in Teheran den Masterstudiengang Agroecology ein. Im Jahre 2005 wurde schließlich die Iranian Scientific Society of Agroecology (ISSA) gegründet. Der Hauptfokus dieser Nichtregierungsorganisation liegt auf der Forschung und Lehre im Bereich des Ökolandbaus. Ein Jahr später kam es zur Gründung der Iranian Organic Association (IOA), die sich mit Marketing und Handel beschäftigt. Beide Organisationen waren treibende Kräfte bei der Einführung nationaler Ökolandbau-Standards.

Parallel zum wachsenden Interesse für die Biolandwirtschaft an den Universitäten, begann sich der Markt zu entwickeln. Die ersten zertifizierten iranischen Bioprodukte gab es ab 1999. Damals stellte ein Betrieb mit Rosenanbau, der ätherischen Öle produzierte, auf Ökolandbau um. Die weitere Entwicklung verlief langsam, aber seit etwa fünf Jahren steigt die Zahl der Biobetriebe rasant.

Seit 2008 gibt es einen nationalen Standard für Ökoprodukte, an dem auch die ISSA und die IOA aktiv mitgewirkt haben. Im staatlichen Entwicklungsplan des Irans für die Jahre

bis 2015 wird die weitere Entwicklung des Biolandbaus sogar genannt. Dennoch gibt es derzeit keine konkreten fördernden Maßnahmen der Regierung oder direkte Subventionen bei der Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung. Zurzeit versuchen privatwirtschaftliche Initiativen, wie die Iran Association of Saffron, für die Produktion und die Verarbeitung von beispielsweise ökologisch angebautem Safran detailliertere Standards zu entwickeln. Im Bereich der Zertifizierung sind derzeit drei internationale Organisationen im Iran tätig: das deutsche Institut BCS Öko-Garantie, die niederländische Control Union und die britische Soil Association. Mit der Firma Biosun Certifier gibt es auch schon einen lokalen Zertifizierer; er kooperiert mit der Schweizerischen bio.inspecta.

Nachfrage nimmt mit Wohlstand zu

Der Ökolandbau ist bereits in elf der 31 iranischen Provinzen angekommen. In den fruchtbaren nördlichen Provinzen liegen mehr als die Hälfte der Ökoflächen, welche aber von nur fünf Prozent der Biobetriebe (144) bewirtschaftet werden. Dies sind folglich meist größere Betriebe mit je 30 bis 40 Hektar. Die verbleibenden 95 Prozent der Ökobetriebe (2870) befinden sich eher in den südlichen Provinzen und wirtschaften nur mit durchschnittlich 1,2 Hektar Fläche. Die gesamte ökologisch bewirtschaftete Fläche beträgt 7256 Hektar, 1265 Hektar sind in Umstellung. Dazu kommen 40700 Hektar Wildsammung, vor allem für Pistazien, Kräuter und Süßholz. Die ökologische Tierproduktion (hauptsächlich Hühner, Schafe und Kühe) hat bisher nur einen sehr geringen Umfang, da die Nachfrage aus dem Ausland fehlt. Insgesamt sind Pistazien, Weizen, Rosen (für Öl), Feigen, Rosinen, Datteln und Granatäpfel bedeutende Bioprodukte des Iran.



■ Biosaffron aus dem Iran: Die Wirtschaft bemüht sich um detaillierte Standards für heimische Ökoprodukte. (Foto: Hossein Mahmoudi)

Wie in vielen weniger entwickelten Ländern ist auch im Iran der lokale Markt für Ökoprodukte relativ klein. Dennoch steigt die Nachfrage parallel zum wachsendem Wohlstand der Bevölkerung und dem wachsenden Bewusstsein der Kunden für gesunde Lebensmittel. Mehr als 95 Prozent der ökologischen Produktion gehen jedoch ins Ausland. Derzeit wird der Export größtenteils von konventionellen Firmen abgewickelt, die zusätzlich eine Ökosparte haben. Hauptimportländer iranischer Bioprodukte sind Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die Niederlande.

Private Investitionen nötig

Der Iran benötigt dringend Investitionen, um seine Landwirtschaft zu modernisieren. Das bestehende Wirtschaftssystem ist von Ineffizienz geprägt und stark von den Interessen der Mächtigen geleitet. Private Investitionen jenseits von „Vetternwirtschaft“ könnten zu einer transparenteren und auf Wettbewerb ausgerichteten Wirtschaft führen. Dies würde nicht automatisch die schwierige Lage des Ökolandbaus verändern, böte aber Chancen für die Zukunft. Aber generell brauchen – auch im Ökobereich – Unternehmen für Investitionen verlässliche Rahmenbedingungen. Die im Ökosektor aktiven Organisationen tragen unter den schwierigen Bedingungen im Iran wesentlich dazu bei, dass immer mehr nachhaltig produzierte und gesunde Lebensmittel auf den Markt kommen. ■

► Übersetzung aus dem Englischen von Benjamin Volz

► Der englische Originalartikel ist erschienen in H. Willner, L. Kilcher (Hrsg.) (2012): *The world of organic agriculture – Statistics and emerging trends 2012*. IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements), Bonn, FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau, CH-Frick)

Dr. Paul Rye Kledal

Institute of Global Food & Farming, Dänemark

paul@igff.dk

www.igff.dk

Hossein Mahmoudi

Shahid Beheshti University, Iran

Universität Hohenheim, Deutschland

aseman421@gmail.com

http://en.sbu.ac.ir

www.uni-hohenheim.de

Abdol Majid Mahdavi Damghani

Shahid Beheshti University, Iran

mmd323@yahoo.com

http://en.sbu.ac.ir